

Deutsche Einflüsse auf die Entwicklung des historischen Denkens in der Ukraine im 19. Jahrhundert

von

Volodymyr Potul'nyc'kyj

Die politischen und kulturellen Beziehungen Rußlands und der Ukraine veränderten sich infolge der Integration Kleinrußlands in das Zaren-Imperium. Die Ukraine, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kulturell dominiert hatte, sank im 19. Jahrhundert, noch vor der Geburt eines modernen Nationalbewußtseins, auf den Status einer Bauernkultur und eines „kleinen“ Volkes ab, das einer dominierenden Nation, der russischen, gegenüberstand.¹ Die Ursachen dieses Prozesses müssen im allgemeinen Kontext gesucht werden, innerhalb dessen sich Wissenschaft und Kultur, insbesondere das historische Denken, in der Ukraine in der genannten Periode entwickelten. In erster Linie ist die Integrationspolitik des Rußländischen Imperiums zu nennen, in deren Verlauf westliches, besonders deutsches Gedankengut in die Ukraine gelangte, vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die deutsche idealistische Philosophie Fichtes, Hegels, Schellings und anderer. Wichtig ist auch, daß sich die kleinrussische (staatlich-autonome) Konzeption neben der ukrainischen Konzeption (eines nicht differenzierten Bauernvolkes) im ukrainischen historischen und philosophischen Denken in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts behauptete. Die russische Elite selbst wünschte nicht, die Kosaken-Staršyna (wie auch andere regionale Eliten²) als von sich verschieden, mit einem besonderen sozialen Status, anzusehen. Gleichzeitig setzte sich im westlichen politischen und sozialen Denken die Ansicht Hegels von den historischen und den unhistorischen Völkern durch; zu letzteren wurden auch die Ukrainer gezählt. Dies entzog die Ukraine dem Interesse der westeuropäischen

¹ Die Begriffe „dominierende“ und „kleine“ Nationen versteht der Autor im Sinne der von Miroslav Hroch und anderen Historikern europäischer Nationalbewegungen verwendeten Begriffsbestimmung. Der Begriff „kleine Völker“ wird hier als Synonym für die sogenannten „unhistorischen“, „plebejischen“ Völker verwendet, die von Hroch durch drei „Defizite“ bestimmt werden: 1. Verlust der sogenannten höheren Klassen zugunsten der dominierenden Klassen einer anderen Nationalität; 2. die „kleinen Nationen“ formieren eine ethnische Gemeinschaft, aber keine unabhängige politische Gemeinschaft; 3. die „kleinen Völker“ verfügen über keine eigene ungebrochene literatursprachliche Tradition. Vgl. MIROSLAV HROCH: *Social Preconditions of National Revival in Europe. A Comparative Analysis of the Social Compositions of Patriotic Groups among the Smaller European Nations*, Cambridge 1985.

² ZENON KOHUT: *Russian Centralism and Ukrainian Autonomy. Imperial Absorption of the Hetmanate. 1760–1830*, Cambridge/Mass. 1988; DAVID SAUNDERS: *The Ukrainian Impact on Russian Culture. 1750–1850*, Edmonton 1985.

Wissenschaft und Politik. Der Integrationsprozeß selbst wurde davon begleitet, daß zunächst die Lehranstalten der Ukraine, wie die Kiever Akademie und das Kollegium in Charkiv, und danach die Universitäten Transformatoren zur Bildung einer Dienstbürokratie und gleichzeitig Vermittler fortschrittlicher aufklärerischer Ideen und der Prinzipien des philosophischen Rationalismus waren.³ Außerdem weckte dieser Prozeß der Integration in den Adel des Imperiums das Interesse der kleinrussischen Szlachta an alten Urkunden, mit denen sie ihre adlige Herkunft nachweisen konnte, und damit Interesse an der Geschichte.

Zusammen mit der sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Integration des kleinrussischen Adels vollzog sich auf der Grundlage des deutschen intellektuellen und des russischen politischen Einflusses seine Einbindung in eine gesamtrussische Philosophie und Geschichte. Die Instrumente dazu waren in der Ukraine die Universitäten in Kiev und Charkiv, die eine widersprüchliche Entwicklung erlebten: Einerseits dienten sie der Russifizierung der Eliten, andererseits nahmen sie die deutsche idealistische und romantische Philosophie auf, die eine Grundlage des modernen Nationalismus darstellte. Die entscheidende und noch wenig erforschte Rolle der Charkiver und der Kiever Universität, ihres Lehrsystems und der intellektuellen und kulturellen Transformationen des 19. Jahrhunderts, die den ganzen weiteren Verlauf der ukrainischen Nationalgeschichte bestimmten, erfordert nicht nur die Analyse des politischen Aspekts des Problems, sondern auch die Untersuchung der grundlegenden Konzepte, Strömungen und Richtungen des ukrainischen historischen Denkens. Dabei sind folgende Faktoren zu beachten:

1. die Geburt eines ukrainischen nationalen Bewußtseins an den Universitäten in Charkiv und Kiev in den 30er bis 50er Jahren in der Epoche des rußländischen Bildungsministers Graf Sergej Uvarov, als Gelehrte dieser Universitäten wie Ivan Kronenberg und Mychailo Maksymovyč unter dem Einfluß vor allem der Schellingschen Naturphilosophie begannen, die psychologischen, anthropologischen und anderen Aspekte der Geschichte zu untersuchen;

2. das Verbot der Lehre des Staatsrechts europäischer Völker durch den Nachfolger Uvarovs, den Fürsten Platon Širinskij-Šachmatov, im Jahre 1849 und die Aufhebung der Lehrstühle für Philosophie an den Universitäten Rußlands im Jahre 1850 – eine „Abgrenzung von den ausgeklügelten Gedankenspielen der neuesten philosophischen Systeme“⁴, als Folge der Revolutionsergebnisse der Jahre 1848–1850 in Europa;

³ KLAUS MEYER: Die Entstehung der „Universitätsfrage“ in Rußland. Zum Verhältnis von Universität, Staat und Gesellschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: *Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte (FOG)* 25 (1978), S. 229–238.

⁴ VLADIMIR V. VVEDENSKIJ, ALEKSEJ F. LOSEV, ERNEST L. RADLOV, GUSTAV ŠPET: *Očerki istorii ruskoj filosofii* [Grundrisse der Geschichte der russischen Philosophie], Sverdlovsk 1991, Bd. 1, S. 479–483; VOLODYMYR POTUL'NYČ'KYJ: Das ukrainische historische Denken im 19. und 20. Jahrhundert: Konzeptionen und Periodisierung, in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas* 45 (1997), S. 2–30.

3. die Evolution der westeuropäischen Geschichtswissenschaft, insbesondere der deutschen, von ihrer historiosophisch-idealistischen Ausrichtung zur Hermeneutik und zum Historismus, zu erklären aus der Verstärkung unitarischer, zentralistischer Prinzipien in der staatlichen deutschen Politik;

4. die Existenz der polnischen Frage in der rechtsufrigen Ukraine, wodurch die imperialen Politiker dauernd gezwungen waren, ihre Beziehungen zur ukrainischen Elite zu koordinieren;

5. die Entwicklung einer ukrainischen Nationalbewegung, insbesondere die ersten politischen Forderungen der Ukrainer, durch die „Bruderschaft der Heiligen Kyrill und Method“, die das Vertrauen der Regierung in alles Ukrainische erschütterte.

Bei der Bestimmung jener Wissenschaftler, die man als Vertreter des historischen Denkens in der Ukraine bezeichnen kann und in deren Werk deutsche Einflüsse deutlich wurden, sind ihre Nationalität und das ukrainische ethnische Territorium zu beachten. Einige Gelehrte, wie Mychailo Maksymovič, Aleksandr Roslavs'kyj-Petrovs'kyj und Syl'vestr Gogoc'kyj, waren Nachfahren der kleinrussischen Kosaken-Staršyna und Träger eines kleinrussischen ethnischen Bewußtseins. Russen wie Michail Lunin, Michail Petrov und Pëtr Avsenev, oder Deutsche, wie Johann Schad und Ivan Kronenberg, die auf ethnisch ukrainischem Territorium, insbesondere an den Universitäten Kiev und Charkiv, wirkten, sind ebenfalls als Vertreter des historischen Denkens in der Ukraine anzusehen. Unter historischem Denken wird hier ein breites Spektrum an Fragen verstanden, das nicht nur durch die thematische Ausrichtung der Werke der Wissenschaftler, sondern auch durch die Politik der rußländischen Regierung bestimmt wurde. Daher standen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ganz im Geist der Traditionen des deutschen Idealismus Probleme der Geschichtsphilosophie, deren Entwicklung Graf Uvarov auf jede erdenkliche Weise unterstützte, im Mittelpunkt der Untersuchungen der Historiker. Nach deren Verbot konzentrierte sich die Forschung auf empirische deskriptive Historiographie und Rechtsgeschichte, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine intensive Entwicklung erfuhren.

Deutscher Einfluß auf die Entwicklung des historischen Denkens in Charkiv und Kiev in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die Kenntnis der deutschen idealistischen Philosophie stand in der Ukraine (wie überall im Rußländischen Imperium) in engem Zusammenhang mit der höheren Bildung und der Wissenschaft an den Hochschulen.⁵ An der Charkiver Universität wurde direkt nach ihrer Gründung 1804 mit Johann Schad

⁵ EDGAR HÖSCH: An Episode from German-Ukrainian Scholarly Contacts: Dietrich Christoph von Rommel, in: *German-Ukrainian Relations in Historical Perspective*, hrsg. von HANS-JOACHIM TORKE u. a., Edmonton, Toronto 1994, S. 1–9.

(1758–1834) ein Anhänger Fichtes, der in seinen Vorlesungen den Gedanken einer philosophischen Betrachtung der Geschichte der ganzen Menschheit und einer philosophischen Untersuchung der allgemeinen Gesetze des historischen Prozesses propagierte, erster Inhaber des Lehrstuhls für Philosophie. Wenn man über Kant sagen kann, daß seine Lehre in der Ukraine bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts lediglich in popularisierter Form verbreitet war,⁶ so befand sich mit Schad ein direkter Nachfolger Fichtes selbst in der Ukraine und entwickelte hier vor allem dessen Geschichtsphilosophie fort.⁷

Johann Baptist Schad⁸, Bauernsohn, Klosterschüler, Jesuitenzögling, schließlich Ordensbruder im Benediktinerkloster Banz, war an der religiösen Scholastik verzweifelt und hatte sich mit den Ideen Kants beschäftigt, in dessen Theorien er eine neue Hinwendung zum Katholizismus sah. Die Unmöglichkeit der Erkenntnis Gottes und der menschlichen Seele, die Kant in seiner „Kritik der reinen Vernunft“⁹ bewies, führte nach Ansicht Schads auf natürliche Weise zur Notwendigkeit einer übernatürlichen Offenbarung für die Menschen, d. h. zu der Notwendigkeit der Unterwerfung unter die Autorität derer, die das Recht auf Bewahrung und Auslegung der göttlichen Offenbarung und des göttlichen Willens für sich in Anspruch nahmen.¹⁰ Nach seiner Flucht aus dem Kloster und dem Bruch mit der katholischen Kirche ging Schad nach Jena, wo er an der Universität promovierte und eine Anstellung als Privatdozent erhielt. Hier lernte er die Philosophie Fichtes kennen und wurde diesem auch persönlich vorgestellt. Von 1799 bis 1804 lehrte Schad in Jena Philosophie. Im Jahre 1804 erhielt er einen Ruf auf den Lehrstuhl für theoretische und praktische Philosophie an der Universität Charkiv und zog dorthin um.

⁶ IVAN MIRTSCHUK: Peter Lodij, in: Abhandlungen des Ukrainischen Wissenschaftlichen Institutes in Berlin, 1927/Bd. 1, S. 103; DERS.: Ukraïns'kyj filosof Vasyľ Duchnovyč, in: Juvilejnyj zbirnyk na pošanu M. Hruševs'koho [Festschrift für M. Hruševs'kyj], Kyiv 1928, Bd. 2, S. 455–460; DMYTRO ČYŽEVs'KYJ: Narysy z istorii filosofii na Ukraïni [Grundrisse der Philosophie in der Ukraine], Praha 1931, S. 68; G. G. ŠPET: Očerky istorii russkoj filosofii [Grundriß der Geschichte der russischen Philosophie], Petrograd 1922, S. 138.

⁷ Zur Philosophiegeschichte insgesamt vgl. HEINZ HEIMSOETH: Geschichtsphilosophie, Bonn 1948; JOHANNES THYSEN: Geschichte der Geschichtsphilosophie, Köln 1963; HANS SCHNÄDELBACH: Geschichtsphilosophie nach Hegel. Die Probleme des Historismus, Freiburg u. a. 1974.

⁸ Zur Biographie Schads und zu seiner Tätigkeit an der Universität Charkiv vgl. DMITRIJ BAGALEJ: Opyt istorii Char'kovskogo universiteta [Versuch einer Geschichte der Charkover Universität], Char'kov 1893–1904, Bd. 1–2; DMITRIJ BAGALEJ, MICHAEL CHALANSKIJ: Istoriko-filologičeskij fakul'tet Char'kovskogo universiteta [Die historisch-philologische Fakultät der Charkover Universität], 1805–1905, Char'kov 1908, S. 12–31; GÜNTHER DIPPOLD: Johann Baptist (Roman) Schad aus Mürsbach. Herkunft, Jugend und Leben im Kloster, in: Heimat Bamberger Land, 1991, Nr. 3, Heft 3/4, S. 121–127; CHRISTOPH SCHERER: Der Philosoph Johann Baptist Schad und sein Schicksal, Bamberg 1942; KARL KLAUS WALTHER: Johann Baptist Schad in Rußland, in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 40 (1992), S. 340–365.

⁹ THYSEN (wie Anm. 7), S. 39–42.

¹⁰ WALTHER (wie Anm. 9), S. 341.

Bei Fichte fand Schad das, was er bei Kant vergebens gesucht hatte – „philosophische Freiheit“.¹¹ Unter dem starken Einfluß der Idee und des Geistes der Freiheit, wie sie Fichte besonders intensiv in der Herrschaftszeit Napoleons und als Gegengewicht zu dessen Plänen und Eroberungen entwickelt hatte,¹² trat auch Schad schon im Jahre 1805 gegen die napoleonische Hegemonie in Europa auf. Seine diesbezüglichen Ideen legte er auch in seiner 1814 gehaltenen Rede „Die Rückgabe der Freiheit an Europa“ dar. Indem er das Naturprinzip der ununterbrochenen Evolution auf die menschliche Gesellschaft übertrug, folgerte Schad, die historische Entwicklung der Menschheit, einer Nation, eines Stammes, eines Staates sei nur dann organisch und fortschrittlich, wenn sie von Beginn an frei von jedweder fremden Einmischung sei, und umgekehrt destruktiv, wenn eine solche Einmischung dominiere. Die Vervollkommenung jedes einzelnen Menschen und aller Menschen insgesamt zeige sich in der Vielfalt der Menge, der Qualität und des Maßes der Dinge, die sie benutzten, und hänge auch von dem Grad der Entwicklung der allen Menschen eigenen Kräfte und Fähigkeiten ab. Diese Vielfalt war nach seiner Ansicht wiederum von der freien Entfaltung in jedem Menschen, jeder Familie, jedem Staat und seinen verschiedenen Schichten abhängig. Diese unbegrenzte Verteilung von Gütern, die von dem weisen Schöpfer der Natur auf dem gesamten Erdball und besonders im menschlichen Geschlecht vorgenommen werde, schaffe auf dieselbe Art unablässig verschiedenartige Quellen des Lebens, der Bildung, der Handlungen und Bestrebungen. Daraus aber entspringe eine endlose Vervollkommenung und Harmonie. Schon in der Familie zeige sich diese Gegensätzlichkeit durch die Unterschiede in Geschlecht und Alter, im Staat durch den Unterschied zwischen Herrscher und Volk und auch der Schichten und Gemeinschaften, den Unterschied in vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Generationen und schließlich in der gesamten Menschheit in der Verschiedenheit der Nationen, insofern jede von ihnen in der Lage sei, sich selbständig in Übereinstimmung mit ihrem Klima, ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten und ihren psychischen und geistigen Bedürfnissen zu entwickeln. Diese natürliche und notwendige Gegensätzlichkeit erscheint als der Grund dafür, daß die relative Vollkommenheit eines Menschen, einer Familie, eines Staates die Unvollkommenheit und Unzulänglichkeiten des anderen offenbare. Deshalb bedürfe der Mensch eines anderen Menschen, die Familie einer anderen Familie, das Volk eines anderen Volkes. Das ganze menschliche Geschlecht, auf das engste miteinander verbunden, stelle eine große Familie dar. Hier führten alle einzelnen verschiedenen Vollkommenheiten zu einer allgemeinen Vollkommenheit, und diese letztere wiederum zu

¹¹ PAUL STÄDLER: Über die Beziehungen Fichtes und seiner Schule zur Universität Charkov, in: *Archiv für Geschichte der Philosophie* 1915, S. 424–448, hier S. 428.

¹² OTTO DANN: Deutsche Nationsbildung im Zeichen französischer Herausforderung, in: *Die deutsche Nation. Geschichte, Probleme, Perspektiven*, hrsg. von DEMS., Köln 1994, S. 9–23, hier S. 15, 19f.

einer höheren – soweit dies für die eine oder andere Etappe der historischen Entwicklung möglich sei.¹³

1812 gab Schad in Charkiv seine „Logik“¹⁴ und 1814 einen Kurs des Naturrechts heraus. In diesem Kurs leitete er den Begriff des Rechts und der Natur des Menschen aus dessen Vernunft (ratio) her. In der Vernunft und seiner absoluten Freiheit, schrieb er, lägen die höchste Würde und das höchste Privileg des Menschen, sein absolutes Wohl, absolutes Ziel und der absolute Impuls, der alle seine Handlungen bestimme, insofern das Gesetz der Vernunft das Gesetz der absoluten Freiheit sei. Für ein weiteres führendes Prinzip bei der Lösung politischer und rechtlicher Fragen hielt Schad das Gesetz der Evolution oder Entwicklung. Dieses in der Natur herrschende Gesetz gelte auch für den Menschen. Die Gesetze sollten die physische Existenz des Menschen, sein Leben und seinen Besitz schützen und sich auf das Individuum, die Gesellschaft und den Staat erstrecken. Es sei unabdingbar, daß das Recht eines jeden Menschen auf die Erreichung des ihm von der Natur bestimmten höheren Zieles in keiner Weise gestört oder gebremst werde. Der Staat solle mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dieses Recht seiner Bürger sichern.¹⁵

Sich an die Befürworter einer allgemeinen Monarchie Napoleons in Europa wendend, bemerkte Schad, daß sich die Nation, „die aus Angst oder aus Unbedachtsamkeit, aus falscher wirtschaftlicher Berechnung oder aus irgendwelchen anderen Gründen einem gerechten Krieg ausweicht, sich dem Willen eines Tyrannen oder eines vom Geist der Gewalt durchdrungenen Volkes nur unterwirft, damit alle Bürger im Kreise ihrer Familie sicher sich an all diesen Gütern erfreuen können. Eine solche Nation zeigt ihre Nichtigkeit und verdient all jenes Unglück, das ihr von seiten des unumschränkten Tyrannen droht, und wenn in ihr kein kämpferischer Geist erwacht, dann ist sie dem Ende nah. Man darf nicht nur keinen ewigen Frieden wünschen als ein Gut, das durch allgemeine Selbstherrschaft erreicht wird, sondern vielmehr muß man einen solchen Frieden böse nennen, mehr noch: er ist die Ursache aller Übel.“¹⁶

Trotz seines Liberalismus und bei aller Freiheitsliebe verurteilte Schad dennoch die Französische Revolution. „Die Natur“, so schrieb er in seinem Natur-

¹³ Seine Gedanken über das Wesen der historischen Entwicklung hat Schad schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts in seinem größten Werk dargelegt, das der Lehre Fichtes gewidmet ist: JOHANN SCHAD: Gemeinfassliche Darstellung des Fichteschen Systems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie, Erfurt 1800 (Bd. I, II)–1802 (Bd. III).

¹⁴ JOHANN SCHAD: Institutiones Philosophiae Universae, Tomus primus, logicam puram et applicatam complectens, Charkov 1812.

¹⁵ DMITRIJ BAGALEJ: Udalenie Professora Šada iz Char'kovskogo universiteta [Die Entfernung Professor Schads aus der Charkover Universität], Char'kov 1899, S. 143f.

¹⁶ MICHAEL CHALANSKIJ: Istoriko-filologičeskij fakul'tet Char'kovskogo universiteta [Die historisch-philologische Fakultät der Universität Char'kov], Char'kov 1908, S. 25f.

recht, „rächt sich und bestraft jede Gewalt, die gegen das Entwicklungsgesetz angewendet wurde. Dies lehrt uns gerade die französische Revolution mit ihrer reichen und zugleich traurigen Erfahrung: sie bemühte sich unter dem Druck der Naturgesetze, auf sie gestützt und erhobenen Hauptes, auf einen Schlag jene Form der Herrschaft zu vernichten, die sich über Jahrhunderte hinweg gebildet und ihre Lebenskraft gezeigt hatte.“¹⁷

Schads Lehrtätigkeit entfaltete sich unter Bedingungen, die für die Philosophie günstig waren. Viele seiner Universitätskollegen zeigten lebhaftes Interesse an der Geschichtsphilosophie und verfügten über die nötige Vorbildung. Teilweise waren sie wie Schad Anhänger Fichtes, andere jedoch orientierten sich an Kant und Schelling. So wurde der aus Halle berufene Ludwig Heinrich Jakob 1809 Professor für politische Ökonomie, selbst Autor zahlreicher philosophischer Werke in deutscher Sprache und eines Lehrbuchs der Philosophie für Gymnasien, das er in Rußland in russischer Sprache veröffentlichte.¹⁸ Auch in anderen Fakultäten saßen Opponenten Schads, worüber eine öffentliche Ansprache der Professoren Andrej Koritari, Vasilij Gromov und Pavel Osipovskij auf den feierlichen Sitzungen der Universität Auskunft gibt, in der die beiden ersteren sich als Schüler der Naturphilosophie Schellings zu erkennen gaben.¹⁹

Schad gelang es, einige Schüler und Kollegen, auf die er Einfluß hatte, um sich zu sammeln. Sein unmittelbarer Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Philosophie wurde Andrej Dudrovič (1782–1830), ein Ukrainer aus der Karpato-Ukraine, der die Universität Budapest absolviert hatte. Schad empfahl ihn als einen Mann, der in der Philosophie Kants, Fichtes und Schellings bewandert sei. Allerdings beschäftigte sich Dudrovič im Unterschied zu seinem Vorgänger nicht mit Geschichtsphilosophie.²⁰

Nach Dudrovičs Tod stand es um die Lehre der Philosophie in Charkiv lange Zeit schlecht: einerseits weil seine nächsten Nachfolger als Forscher wenig leisteten, andererseits weil die rußländische Regierung, die sich der Lehre der Philosophie als Quelle von allerlei Formen der Freidenkerei gegenüber mißtrauisch verhielt, sie ab 1850 ganz verbot. Zu Vertretern historiosophischer Gedanken und insbesondere deutscher Einflüsse wurden nun Professoren, die andere universitäre Disziplinen vertraten. Von ihnen ist zuallererst der Lehrer des bekannten ukrainischen Historikers Mykola Kostomarov, Professor Ivan Kronenberg (1788–1838), zu nennen. Die Ansichten Schellings zu Kunst, Ästhetik und Literatur vertretend, hatte Kronenberg einen sehr großen Ein-

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ Aufgrund der Quellenlage vermuten manche Historiker, daß der tatsächliche Autor der „Essais philosophiques sur l’homme, ses principaux rapports et sa destinée“, publiés par Ludwig Heinrich de Jacob, Petersburg 1822, der ukrainische Adlige Mychajlo Poletyka war. Vgl. *Očerki istorii ruskoj filosofii* (wie Anm. 4), S. 339.

¹⁹ Ebenda, S. 339f.

²⁰ CHALANSKIJ (wie Anm. 16), S. 32.

fluß auf die Studenten und ein breites Publikum, vor dem er häufig mit öffentlichen Vorlesungen insbesondere über deutsche Geschichtsphilosophie auftrat.²¹ Seine Ausbildung hatte Kronenberg an den Universitäten Halle und Jena (1800–1807) erhalten, wo er sich auch für den dort herrschenden philosophischen Geist begeisterte. Über die Geschichte, vor allem die Geschichte der Ästhetik und Philologie urteilend, sprach er der auf den nationalen Charakter und den nationalen Geist fokussierten Konzentration des historischen Verständnisses eine besondere Rolle zu und führte die Analyse einer jeden kulturellen Erscheinung als Ausdruck eines einheitlichen Volksgeistes als methodisches Prinzip ein. In der Behandlung der Geschichte als einer Wissenschaft unterschied er genau zwischen deskriptiver empirischer Geschichtsschreibung und der Theorie oder Geschichtsphilosophie: „Die Geschichte als vollständige Darlegung des äußeren Lebens der Völker ist ein Abbild des durch äußere Umstände bedingten inneren Lebens. Die Geschichte kann empirisch betrachtet werden, dann hat sie mit Buchstaben zu tun und ist eine alltagsbeschreibende und pragmatische Geschichte, oder ideell, und dann wird sie entweder philosophisch oder religiös verstanden. Philosophisch verstehen wir die Geschichte in ihrer Ganzheit, als eine Eröffnung der Gottheit, religiös als ein Werk der Vorsehung. Die Geschichte fußt auf der Synthese des Ideellen und des Tatsächlichen, aber nicht mittels der Philosophie, da diese das Tatsächliche vernichtet, sondern mittels der Kunst.“²²

Ein zweiter Lehrer Kostomarovs, der Professor für Weltgeschichte an der Universität Charkiv Michail Lunin (1807–1844), Absolvent der deutschen Universität in Dorpat, formte seine philosophischen Ansichten unter dem Einfluß Hegels und erklärte in seinen Vorlesungen den allgemeinen historischen Prozeß im Sinne Hegelscher Geschichtsphilosophie, insbesondere der Hegelschen Triade (These-Antithese-Synthese), wobei er sich oft auf Hegels „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ und die „Vorlesungen über die Ästhetik“ bezog.²³ Nach den Worten seines Hörers Kostomarov war Lunin der beste aller Geschichtsprofessoren, die je an russischen Universitäten gelehrt hatten, und, wie ein anderer seiner Hörer bemerkte, ein „idealer Professor“.²⁴ Lunin hatte von 1833–1835 in Berlin Geschichte studiert, wo er der Erfassung der „höheren Gesetze der Dialektik der Geschichte“ besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Er hielt es für eine der grundlegenden Aufgaben des Histori-

²¹ Ebenda, S. 263; VOLODYMYR POTUL'NYČ'KYJ: *Narysy z ukraïns'koï politolohii* [Grundrisse der ukrainischen Politologie] (1819–1991), Kyiv 1994, S. 9.

²² IVAN KRONENBERG: *O izučenni slovesnosti* [Über die Erforschung der Ästhetik und Philologie], in: *Žurnal Ministerstva Narodnogo Prosvěščenija (ŽMNP)*, Sankt Petersburg 1835, Nr. 11, S. 282 f.

²³ CHALANSKIJ (wie Anm. 16), S. 263; HANS HECKER: *Russische Universalgeschichtsschreibung von den „Vierziger Jahren“ des 19. Jahrhunderts bis zur sowjetischen „Weltgeschichte“* (1955–1965), München 1983, S. 89–92.

²⁴ Eine Charakteristik der historiosophischen Ansichten Lunins bei ŠPET (wie Anm. 6), S. 324–333; HECKER (wie Anm. 23), S. 90 f.

kers, nach der Besonderheit eines jeden Volkes zu suchen, „Stamm von Stamm, Generation von Generation, Volk von Volk“ zu trennen. „Dann hüllen sich die Völker in ihre unterschiedlichen Gewänder, in ihre unterschiedlichen Formen und sprechen ihre eigene Sprache; die Jahrhunderte nehmen ihre individuelle Physiognomie an; und der Zeitgeist, die Idee und Begriffe eines jeden Volkes schlüpfen in eine durchscheinende Hülle; und dann erfüllt sich die große Auferstehung.“²⁵

Lunins Nachfolger auf dem Lehrstuhl, Aleksandr Roslavs'kyj-Petrovs'kyj (1816–1870) aus Černihiv, war ebenfalls Hegelianer. Die Rezensenten der Zeitschriften jener Zeit bemerkten „deutliche Spuren des Einflusses deutscher Wissenschaft“ in seinen wissenschaftlichen Werken. Wie Lunin vertrat auch Roslavs'kyj-Petrovs'kyj die Auffassung, daß der Historiker „sich bemühen sollte, in die Idee einzudringen, die von einem bestimmten Volk oder Staat ausgedrückt wird, und dessen Entwicklung in den verschiedenen Perioden zu verfolgen, wobei er sich nicht nur mit politischen Veränderungen beschäftigen, sondern den Zustand der gesamten Gesellschaft beachten sollte.“²⁶ Seiner historischen Weltansicht legte er die These Hegels: „Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit“ zugrunde, wozu er selbst anfügte: „und die Verwirklichung dieses Bewußtseins im praktischen Leben des Volkes.“²⁷

Der Schüler und Nachfolger Roslavs'kyj-Petrovs'kyjs, Michail Petrov (1826–1887), studierte nach Absolvierung der Charkiver Universität in den Jahren 1858–1860 Geschichte in Berlin, Heidelberg und München. In seiner Dissertation „Neueste Nationale Historiographie in Deutschland, England und Frankreich“, die er nach seiner Rückkehr aus dem Ausland 1861 in Charkiv publizierte, gab er eine Charakteristik vieler deutscher Historiker, insbesondere Rankes, Sybels und Droysens. Sein Geschichtsverständnis stand ebenfalls dem Hegels nahe.²⁸ In seinen historischen Werken trat Petrov insbesondere für den Gedanken der Unabdingbarkeit der Entwicklung eines nationalen historischen Denkens ein. Er schrieb: „Wenn überhaupt in der Literatur die vorherrschende Stimmung eines Jahrhunderts oder einer Nation Ausdruck findet, dann kann man dies besonders von der Historiographie behaupten: Der Geist, der die Geschichte macht und die von ihr geschaffenen Erscheinungen erklärt, ist ein und derselbe; in den Ansichten bezüglich dieser Erschei-

²⁵ Biografičeskij slovar' professorov i prepodavatelej Char'kovskogo Universiteta [Biographisches Wörterbuch der Professoren und Lehrenden an der Universität Charkov], Char'kov 1908, S. 264.

²⁶ ALEKSANDR ROSLAVSKIJ-PETROVSKIJ: Ob istinnom značenii pragmatičeskoj istorii [Über die wahrhaftige Bedeutung der pragmatischen Geschichte], Char'kov 1839, S. 30.

²⁷ Biografičeskij slovar' (wie Anm. 25), S. 286.

²⁸ BORIS VEGER: Istoriografičeskije problemy [Historiographische Probleme], Moskva 1974, S. 99–107; HECKER (wie Anm. 23), S. 92–98.

nungen und in ihrer Beurteilung ist die Ausrichtung der Gesellschaft, ihrer Wünsche, Ziele und Ideale mehr als anderswo bemerkbar.“²⁹

Zweites Zentrum des historischen Denkens in der Ukraine nach Charkiv wurde Kiev mit seinen zwei Hochschulen, der Akademie und der Universität. Die Universität spielte eine herausragende Rolle in der Entwicklung der ukrainischen Nationalbewegung. Ihre Professoren, von denen viele Ukrainer waren (erster Rektor war der bekannte Gelehrte Mychailo Maksymovyč), beschäftigten sich außerhalb ihrer offiziellen Aufgaben mit der Erforschung der Geschichte, der Archäologie und der Ethnologie ihrer eigenen Region, was auch die Entwicklung der Ukrainekunde insgesamt förderte. Wenn in der Geschichte der ukrainischen nationalen Wiedergeburt des 19. Jahrhunderts von der „Charkiver Periode“ der Jahre 1810–1840 die Rede ist, so kann man die vierziger Jahre die „Kiever Periode“ nennen. Von Beginn der sechziger Jahre an wurde Kiev, wie dies auch seinen historischen Traditionen entsprach, endgültig wichtigstes Zentrum des geistigen Lebens. An der Universität wurde ein Lehrstuhl für Philosophie eingerichtet, womit die Philosophie insgesamt und die Geschichtsphilosophie im besonderen an der Kiever Universität und an der Geistlichen Akademie gepflegt wurden und erneut, wie in Charkiv, das historische Denken Ausdruck des deutschen Einflusses auf die ukrainische Gesellschaft wurde.

Die neue intellektuelle Epoche in der ukrainischen Nationalgeschichte begründete Mychailo Maksymovyč (1804–1873), der als erster den Versuch unternahm, den Unterschied zwischen der russischen und der ukrainischen Psyche zu bestimmen und die Autochthonie der Ukrainer zu beweisen, wobei er die Idee der historischen Besonderheit jedes Volkes zugrundelegte. Unter dem starken Einfluß von Friedrich Schelling und Franz Baader betrachtete Maksymovyč die Geschichte als führende Wissenschaft im System des philosophischen Denkens.³⁰ Seiner Ansicht nach konnte man, da jede Wissenschaft systematischen Charakter haben solle, davon sprechen, daß sich in jeder einzelnen Wissenschaft philosophische Elemente befänden und daß jede Wissenschaft in einem bestimmten Maß philosophisch sein solle. Deshalb fänden alle Wissenschaften in den Bereich der Philosophie Eingang – Theologie, Psychologie, Mathematik, Physik, und „in unserer Zeit sind ihre wichtigsten Fragen mit der Geschichtswissenschaft verbunden.“³¹

²⁹ Biografičeskij slovar' (wie Anm. 25), S. 279.

³⁰ OMELJAN PRITSAK: Istoriosofija ta istoriohrafija Mychajla Hruševs'koho [Historiosophie und Historiographie Mychajlo Hruševskijs], Kyiv, Cambridge/Mass. 1991, S. 6; DMYTRO CHYZHEVSKY: The Influence of the Philosophy of Schelling (1775–1854) in the Ukraine, in: The Annals of the Ukrainian Academy of Arts and Sciences in the U.S., New York 1956, Nr. 2–3, S. 1128–1139.

³¹ DMYTRO ČYZEVSKYJ: Narysy z istorii filosofii na Ukraïni [Grundrisse der Geschichte der Philosophie in der Ukraine], Kyiv 1992, S. 97.

Die ernsthafte Erforschung der Folklore und auch der bedeutende Einfluß der Hegelschen Philosophie gaben dem Gelehrten die Möglichkeit, den „Geist“ der Ukrainer zu „personifizieren“ und einen ersten Versuch vorzulegen, in dem er den Unterschied zwischen der russischen und der ukrainischen Psyche zu erfassen suchte. Maksymovyč verwies vor allem auf den besonderen Charakter der ukrainischen Lieder, insbesondere die plötzlichen Gefühlsausbrüche, die Reitkunst, die Ärmlichkeit des Hirtenlebens und die Neigung zum Ackerbau. In den russischen Liedern fand Maksymovyč vor allem Schwermut, Vergessenheit und Nachdenklichkeit. Er beobachtete „einen Geist, der seinem Schicksal ergeben und dessen Willen unterworfen ist. Der Russe ist nicht daran gewöhnt, aktive Teilnahme an den Wendungen des Lebens zu nehmen. Er wünscht sich gleichsam von allem zu trennen, ... sich die Ohren mit den Händen zuhaltend, wünscht er sich gleichsam zu verlieren. Deshalb zeichnen sich die russischen Lieder durch tiefe Trauer und hoffnungslose Vergessenheit aus.“ Die Ukrainer dagegen „entdecken den Kampf des Geistes mit dem Schicksal und zeichnen sich durch Ausbrüche der Leidenschaft, kurze Härte und Kraft des Gefühls, aber auch Wahrhaftigkeit ihres Ausdrucks aus. In ihnen sehen wir keine Vergessenheit oder hoffnungslose Trauer, sondern eher Zorn und Sehnsucht; in ihnen ist mehr Handlung.“ Der ukrainische „Geist, der in sich selbst noch keine besonderen Formen findet, die Gefühlswelt voll auszudrücken, die in seinen Tiefen geboren wird, wendet sich unfreiwillig an die Natur, mit der er bereits seit seiner Kindheit befreundet ist, und in ihren Gegenständen sieht und fühlt er etwas, das ihm ähnlich ist.“³²

Insgesamt legten die wissenschaftlichen Schlußfolgerungen und konzeptionellen Ideen Mychailo Maksymovyčs einige wichtige Grundlagen für die ukrainische Nationalgeschichte, insbesondere seine Betonung der Notwendigkeit einer gesonderten Betrachtung der kleinrussischen Geschichte und einer besonderen Mentalität der Ukrainer in Abgrenzung von den Russen. Ungeachtet seiner Wertschätzung der Idee einer gemeinsamen Herkunft des ukrainischen, des russischen und des weißrussischen Volkes aus ihrem gemeinsamen Staat, der Kiever Rus', und der Negierung einer Sonderrolle der Galizisch-Wolhynischen Periode, wird in den Werken des Kiever Gelehrten die ukrainische Geschichte als eine Geschichte betrachtet, die ihren eigenen Weg und ein natürliches Recht auf Existenz besitzt.³³

An der Geistlichen Akademie in Kiev lehrte Pëtr Avsenev (1810–1852) Geschichte, in der Zeit zwischen 1838 und 1842 unterrichtete er auch an der Universität Logik und Geschichte der Philosophie. Wie sein Biograph bestätigt, „hing Avsenev von den neuesten psychologischen Theorien vor allem je-

³² Ebenda, S. 98.

³³ Maksymovyč war der erste ukrainische Gelehrte, der der ukrainischen Geschichte eine eigene Periodisierung gab, vgl. MICHAİL MAKSYMOWIČ: Nečto o zemle Kievskoj [Etwas über das Kiever Land], in: Ukrainec, Kiev 1884, S. 11.

nen an, die unter dem Einfluß der Philosophie Schellings entstanden waren, vor allem der Theorie Schuberts.³⁴ Gustav G. Špet nannte ihn einen „echten Schellingianer“.³⁵ Großen Raum nimmt bei Avsenev, wie auch bei den anderen Anhängern Schellings, die „Geschichte der Seele“ ein, vor allem der Volksseele. In seiner Untersuchung des Nationalcharakters charakterisierte er die Russen folgendermaßen: Während bei den westlichen Völkern die Achtung der persönlichen Individualität vorherrsche, bestehe Rußland aus einem Gemisch von Stämmen – der russische Charakter sei universal; die Verbindungen mit dem Osten hätten in seinem Charakter ein orientalisches Element eingebracht, doch gleichzeitig bestünden Bindungen an den Westen. Die Wissenschaften reiften in Rußland langsam, doch dies sei kein Mangel, sondern setze „große Nachdenklichkeit, Unüberstürztheit und Vorsicht“ voraus. In philosophischer Hinsicht zeichneten sich die Russen durch keine selbständigen oder originellen Ideen aus; die abstrakten dialektischen Ansichten faßten auf dem Grund des russischen Geistes, ähnlich dem deutschen, kaum Fuß: „Wir verstehen solches Philosophieren nur schwer.“³⁶ Avsenev hatte auch bedeutenden Einfluß auf die Mitglieder der „Bruderschaft der Heiligen Kyrill und Method“, Pantelejmon O. Kuliš und Vasil' Bilozers'kyj sowie Taras Ševčenko, der eben unter diesem Einfluß für seine Vision den Begriff Ukraine wählte.³⁷

Schüler und Nachfolger Avsenevs war der Absolvent der Kiever Akademie Syl'vestr Gogoc'kyj (1813–1889), Sohn eines Geistlichen aus Podolien, der ab 1841 an der Akademie und ab 1843 auch an der Universität Philosophie unterrichtete. Selbst mit der deutschen Geschichtsphilosophie gut vertraut und auch ihr Anhänger, lehrte Gogoc'kyj sie dennoch kritisch und verwies neben den Inhalten, die seiner Meinung nach positiv zu beurteilen waren, auch auf das, was abgelehnt werden müsse. Sein unbestreitbares Verdienst besteht darin, daß er in seinen Vorlesungen und Werken die Hegelsche Geschichtsphilosophie klar darlegte. Als in Rußland in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts der historische Materialismus sich durchzusetzen begann, blieb Gogoc'kyj dem Idealismus treu und „fuhr in der Epoche der Vorherrschaft des Materialismus und Positivismus fort, die Historiosophie Hegels zu pflegen und zu vervollkommen.“³⁸ Von seinen Werken, in denen die Ideen des deutschen Idealismus besonders klar dargelegt werden, sind „Über den Charakter der mittel-

³⁴ VLADIMIR IKONNIKOV: Biografičeskij slovar' professorov Kievskogo universiteta [Biographisches Wörterbuch der Professoren der Kiever Universität], Kiev 1884, S. 11.

³⁵ ŠPET (wie Anm. 6), S. 188.

³⁶ VVEDENSKIJ u. a. (wie Anm. 4), S. 418. Einige Urteile Avsenevs fallen hier genau mit denen Schuberts zusammen, insbesondere bezüglich der Volksseele, vgl. WALTER SCHUBERT: Die Geschichte der Seele, Stuttgart, Tübingen 1833, 1–2.

³⁷ DMITRO TŠYŽEWSKYJ: Šewtschenko und David Strauß, in: Zs. für Slavische Philologie 1931, Bd. VIII, Heft 1/2, S. 368–387, hier S. 381.

³⁸ VLADIMIR JAKOVENKO: Očerki russkoj filosofii [Grundriß der russischen Philosophie], Berlin 1922, S. 80.

alterlichen Philosophie“ (Kiev 1849), „Eine Übersicht über das philosophische System Hegels“ (Kiev 1860) und das „Philosophische Lexikon“ in vier Bänden (Kiev 1857–1873) zu nennen.

Auch ein anderer Absolvent der Kiever Geistlichen Akademie, Orest Novyc'kyj (1806–1884), folgte der Geschichtsphilosophie Fichtes und Schellings. Er lehrte zuerst einige Zeit an der Akademie und wechselte dann 1834 an die Universität. Unter dem Einfluß Fichtes entwickelte Novyc'kyj die Ideen von dessen praktischer Philosophie weiter.³⁹ In seiner Behandlung des Gegenstandes und der Aufgaben der Geschichte als Wissenschaft stand er allerdings Schelling näher, insbesondere jenen Ideen des deutschen Philosophen, welche die Untersuchung der Fragen nach den Möglichkeiten der Geschichte als Wissenschaft, den Möglichkeiten der Geschichtsphilosophie und den Möglichkeiten der philosophischen Behandlung des Historischen überhaupt betrafen. Novyc'kyj war der Ansicht, daß „Geschichte und Philosophie einen Punkt der Vereinigung im menschlichen Geist, der ein einziges großes Ganzes ist, suchen sollten ... Der Gang der geschichtlichen Ereignisse gibt die Hauptrichtung der Philosophie vor, und jede Periode der Geschichte verpflichtet ihre Philosophen zur Lösung neuer Fragen.“⁴⁰ In einer anderen Arbeit unterstrich er die besondere Bedeutung der Probleme der Geschichte und des Historismus als der grundlegenden nationalen Probleme der Philosophie.⁴¹

Deutscher Einfluß auf die Entwicklung des historischen Denkens in Kiev in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Wenn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Ukraine historisches Denken, das in Charkiv und Kiev unter dem Einfluß und auf der Grundlage wissenschaftlicher Ideen aus Deutschland einsetzte, eine entscheidende Entwicklung erfuhr und den Grund legte für die Idee eines eigenen ukrainischen Volkes, das sich von Polen und Russen unterschied, so änderte sich die Lage in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts völlig, vor allem nach dem polnischen Aufstand und dem Verbot ukrainischsprachiger Publikationen im Jahre 1863. Anders als unter Nikolaus I., der vor allem nach dem polnischen Aufstand von 1830/31 wissenschaftlicher Einrichtungen bedurft hatte, die die Unbegründetheit der polnischen Ansprüche auf Kiev und die rechtsufrige Ukraine insgesamt beweisen sollten, und dem es wichtig gewesen war, die rechtlichen Grundlagen für die Herrschaft über die rechtsufrige Ukraine und Kiev doku-

³⁹ ALEKSANDR I. VVEDENSKIJ: *Sud'by filosofii v Rossii. Filosofskie očerki* [Schicksale der Philosophie in Rußland. Philosophische Grundrisse], Vypusk 1, Sankt-Peterburg 1901, S. 17.

⁴⁰ OREST NOVICKIJ: *O svjazi filosofii s istoriej* [Über die Verbindung von Philosophie und Geschichte], *ŽMNP*, 1837, Nr. IX, S. 26.

⁴¹ VVEDENSKIJ u. a. (wie Anm. 4), S. 432.

mentarisch zu beweisen⁴², wurde nun das ukrainische historische Denken, das die ideologische Grundlage für die Entstehung der „Bruderschaft der Heiligen Kyrill und Method“, der kulturellen Bildungsvereine („Hromady“) und auch der sogenannten Chlopomanen-Bewegung in der polnischen Szlachta der rechtsufrigen Ukraine gebildet hatte,⁴³ die nicht ohne Grund von der zarischen Regierung als mögliche Bundesgenossen der Polen angesehen wurden,⁴⁴ von der russischen Regierung als gefährlich eingestuft. Historisches Denken und Geschichtsphilosophie in der Ukraine, die insgesamt in die bekannte Uvarov-

⁴² Vgl. VLADIMIR ŠULGIN: *Istorija universiteta svjatogo Vladimira* [Geschichte der Universität des Heiligen Vladimir], Sankt-Peterburg 1860; MICHAEL VLADIMIRSKIJ-BUDANOV: *Istorija imperatorskogo universiteta Sv. Vladimira* [Geschichte der kaiserlichen Universität des Heiligen Vladimir], Kiev 1884; CYNTHIA H. WHITTAKER: *The Origins of Modern Russian Education: an Intellectual Biography of Count Sergej Uvarov*. 1786–1855, DeKalb 1984; DANIEL BEAUVOIS: *Le noble, le serf et le révizor*, Paris 1985. – Mykola Ivanyšev, Absolvent der Kiever Geistlichen Akademie, wurde mit dem Ziel, diese Eigenständigkeit zu beweisen, nach Berlin geschickt, um dort bei Friedrich Carl von Savigny, dem Begründer der rechtshistorischen Schule, die Methoden der Rechtsgeschichte und der Herausgabe historischer Dokumente zu studieren. In den Editionen Ivanyševs und insbesondere seines Schülers Volodymyr Antonovyč (Einführung zu den „Archiven Süd-Westrußlands“) fand die Idee der Eigenständigkeit der Rechte eines von Polen und Russen verschiedenen ukrainischen Volkes ihren Ausdruck; so entstand die sogenannte Kiever dokumentarische Schule, in der die ideellen Konzeptionen der Romantiker auf der Basis positivistischer Untersuchung von Dokumenten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Charakters eine materielle Grundlage erhielten. Vgl. ausführlicher OMELJAN PRITSAK: *Čomu kafedry Ukraїnoznavstva v Harvardi?* [Warum ein Lehrstuhl für Ukrainekunde in Harvard?], Cambridge/Mass. 1973; DERS. (wie Anm. 30), S. 6f.

⁴³ POTUL'NYČ'KYJ (wie Anm. 21), S. 6–41.

⁴⁴ Vgl. SERGEJ N. ŠEGOLEV: *Ukrainskoe dviženie kak sovremennij etap južnorusskogo separatizma* [Die ukrainische Bewegung als gegenwärtige Etappe des südrussischen Separatismus], Kiev 1912, S. 67–70; FEDIR SAVČENKO: *Zaborona Ukraїnstva 1876 roku* [Das Verbot des Ukrainertums im Jahre 1876], Kyiv 1930 (Repr. München 1970). Daß diese Befürchtungen begründet waren, bezeugt zum Beispiel der Umstand, daß der Führer des konservativen Flügels der polnischen Emigration, Adam Czartoryski, noch in den vierziger Jahren des 19. Jhs. von der Wiederherstellung des ukrainischen Kosakenstaates unter polnischer Souveränität träumte (vgl. MARCELI HANDELSMAN: *Ukrainska polityka ks. Adama Czartoryskiego przed wojną Krymską* [Die Ukrainepolitik Fürst Adam Czartoryskis vor dem Krimkrieg], Warszawa 1937, S. 98–107; EVHEN RUDNYČ'KYJ: *Do istorii pol'skoho kozakofil'stva* [Zur Geschichte der polnischen Kosakophilie], in: *Za sto lit*, Kyiv 1927, Nr. 1, S. 62–64), oder die Tatsache, daß die Polen versuchten, die ukrainischen Bewohner der rechtsufrigen Ukraine zur Teilnahme am Aufstand von 1863 zu bewegen (vgl. GRIGORIJ MARACHOV: *Pol'skoe vosstanie 1863 goda na Pravoberežnoj Ukraїne* [Der polnische Aufstand des Jahres 1863 in der Rechtsufrigen Ukraine], Kiev 1967, S. 178–192). Der polnische Adlige Michał Czajkowski aus der Szlachta der rechtsufrigen Ukraine, ein Teilnehmer des Aufstandes von 1830/31 und politischer Emigrant, der sich all die Zeit mit der Idee der Wiederherstellung des ukrainischen Hetmanates unter polnischem Protektorat trug, stellte ein ganzes Regiment aus Ukrainern und Polen auf, das im Krimkrieg von 1853–56 auf türkischer Seite gegen Rußland kämpfte (vgl. IVAN LYSIAK-RUDNYČ'KYJ: *Istoričnyi ese* [Ein historischer Essay], Kyiv 1994, Bd. 1, S. 253–264).

sche Formel der *Narodnost'* (volksverbundener Patriotismus) gepaßt hatten und die zu entwickeln der Regierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sogar von Nutzen war, da sie den Volksgeist des „Russentums“ (*ruskost'*) weckten, hatten unter den Bedingungen der neuen Politik, als die Frage der Ukraine unveräußerlicher Bestandteil des nationalen Aufbaus und der nationalen Identifikation für Rußland werden sollte,⁴⁵ kein Anrecht auf eigene Existenz mehr.

Die unitarischen zentralistischen Prinzipien der staatlichen Politik Rußlands und Deutschlands führten auch zu einer Änderung der wissenschaftlichen Kontakte zwischen dem Russischen Reich und Deutschland. Im 18. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten in Deutschland lediglich einige Studenten und Wissenschaftler aus Kleinrußland studiert;⁴⁶ im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts hatten dann auch Gelehrte wie Ivan Kernenberg, Michail Lunin, Michail Petrov und Mykola Ivanyšev an deutschen Universitäten gewelt, die in ihren Werken geschichtsphilosophische Fragen behandelten, was unmittelbar das nationale Erwachen der Ukraine förderte. Nach 1863 wurden Aufenthalte von Gelehrten russischer Universitäten in Deutschland zwar in quantitativer Hinsicht intensiver, sie änderten sich jedoch grundlegend sowohl hinsichtlich der Forschungsthemen wie auch der Methoden und Ausrichtungen der Arbeiten. Die Lehre der Geschichtsphilosophie wurde an den führenden Universitäten praktisch eingestellt. Die Gelehrten, die dieses Fach vertraten, waren gezwungen, entweder die Universität ganz zu verlassen, wie zum Beispiel Mychailo Drahomanov, oder sich wie Volodymyr Antonovyč mit Archäographie und Archäologie zu beschäftigen. An die Stelle der Geschichtsphilosophie traten deskriptive empirische Historiographie und Methodologie der Geschichte, die von der Regierung nicht mehr als gefährliche Äußerungen von Freidenkertum angesehen wurden, sondern im Gegenteil sogar umfassende Unterstützung erhielten. Junge Wissenschaftler der Charkiver und Kiever Universität wurden zum Studium oder zu Forschungsaufenthalten zu jenen deutschen Gelehrten geschickt, die sich nicht in die Philosophie eines „nationalen Geistes“ im Sinne Hegels oder Savignys vertieften, sondern neue Richtungen der „hermeneutischen“ Geschichte (Ranke, Droysen), des Positivismus (Wuttke, Lamprecht) und der Ideen eines föderalen Rechtsstaates im Kontext der Föderalismustheorien (Waitz, Pauli, Bluntschli) entwickelten und die Philosophie ihrer Vorgänger als veraltet und nicht mehr aktuell betrachteten (was für Deutschland verständlich ist, das diese für die or-

⁴⁵ ANDREAS KAPPELER: *Kleine Geschichte der Ukraine*, München 1994, S. 131–134; DERS.: *Rußland als Vielvölkerreich*, München 1992, S. 207–215; GEORGE LUCKY: *Between Gogol and Shevchenko*, München 1971, S. 70–74.

⁴⁶ MARKUS WISCHNITZER: *Die Universität Göttingen und die Entwicklung der liberalen Ideen in Rußland im ersten Viertel des 19. Jhs.*, Berlin 1907 (*Historische Studien* H. LXIII).

ganische Entwicklung jeder nationalen Wissenschaft notwendige Etappe bereits vollendet hatte).⁴⁷

Der Veränderung in der Politik des russischen Bildungsministeriums gegenüber Forschungsaufenthalten von Wissenschaftlern im Ausland insgesamt lagen eine Reihe von Ursachen zugrunde. Noch 1848 schrieb Minister Uvarov: „Forschungsaufenthalte junger Leute stellen eine ununterbrochene und lebendige Verbindung zwischen der vaterländischen Forschung und der Entwicklung der Wissenschaften in Europa dar und halten die Gelehrten und Universitäten Rußlands fortlaufend auf der Höhe des Wissens der Völker, die uns einst auf dem Gebiet der Bildung voraus waren.“⁴⁸ Die revolutionären Ereignisse des Jahres 1848 in Europa beendeten allerdings sofort und für lange Zeit die Reisen. Bis zum Jahre 1862/63 wurden keine Gelehrten des Imperiums mehr an ausländische Universitäten gesandt, um sie von gefährlichen politischen Ideen fernzuhalten. Demselben Ziel diente auch das Verbot von 1852, ausländische Gelehrte auf vakante Lehrstühle rußländischer Universitäten zu berufen.⁴⁹ Jene Gelehrten, die in den vierziger Jahren im Ausland waren, als die Hauptaufmerksamkeit der Regierung der wissenschaftlichen Ausbildung galt, unterrichteten die neue Gelehrten generation bereits auf rein „russischer“ Grundlage. Der bekannte russische Chemiker Dmitrij Mendeleev, der zu dieser neuen Generation gehörte, nannte als größtes Verdienst der in den vierziger Jahren ins Ausland Gereisten, die „viel fremde Luft geatmet hatten“, die Erziehung einer Generation akademischer „Kinder“, die „selbständiger waren als ihre Eltern“, da sie bereits nur mehr die reine Luft russischer Wissenschaft und russischen Geistes atmeten.⁵⁰ Eben diese Wissenschaftler der neuen Generation gerieten in eine zweite, bedeutend umfassendere Welle von „Dienstreisen“ ins Ausland, die im Zusammenhang mit der Universitätsreform von

⁴⁷ Während die deutschen Idealisten die Idee der Einmaligkeit sowohl des Individuums wie der Nation in der Geschichte entwickelten (sowohl Hegel als auch Savigny stimmten darin überein, daß jede Nation individuell sei und von ihren eigenen Prinzipien geführt werde), so dachte zum Beispiel Ranke, daß ein Staat bei der Verfolgung seiner eigenen staatlichen und politischen Interessen in Übereinstimmung mit einer höheren Aufgabe handle, welche die ganze Welt lenke. Die Vertreter der „preußischen Schule“ (Droysen, Waitz, Sybel, Dilthey) wie auch ihr Vorläufer Ranke hielten die historische Methode insgesamt für unvereinbar mit dem philosophischen Ansatz. Sie gingen davon aus, daß in der Geschichte ein Plan existiere, in Übereinstimmung mit dem die menschlichen Gemeinschaften sich beständig auf den Staat zubewegten, und daß in diesem Prozeß die Nationalitäten als organisierte politische Gruppen eine wichtige Rolle spielten. Vgl. GEORG IGGER: *New Directions in European Historiography*, Middletown/Conn. 1966, S. 19–24; DERS.: *The German Conception of History. The National Tradition of Historical Thought from Herder to the Present*, Middletown/Conn. 1968, S. 40–42.

⁴⁸ SERGEJ V. ROŽDESTVENSKIJ: *Istoričeskij obzor dejatel'nosti Ministerstva Narodnogo Prosvješčenija 1802–1902* [Historischer Abriß der Tätigkeit des Ministeriums für Volksbildung 1802–1902], Sankt-Peterburg 1902, S. 251.

⁴⁹ Ebenda, S. 264.

⁵⁰ DMITRIJ MENDELEEV: *Sočinenija* [Werke], Bd. XXIII, Moskva 1952, S. 150.

1863 begann und der die angestrebte Lösung des Lehrerproblems auf einem der damaligen europäischen Bildung entsprechenden Niveau zugrunde lag.

In den Jahren 1862–66 wurden aus dem Rußländischen Reich 100 junge Wissenschaftler an europäische, vor allem deutsche, Universitäten geschickt: 1862 – 2, 1863 – 57, 1864 – 8, 1865 – 24 und 1866 – 9.⁵¹ Für ihre Ausbildung wurde eine für jene Zeit außerordentliche Summe bereitgestellt: 800 000 Rubel.⁵² Neben Gelehrten der Universitäten Moskau und Petersburg, darunter Vasilij Bil'basov, Vladimir Ger'e, Vasilij Modestov (Geschichte) und Vasilij Sergeevič (Recht), gingen in den Jahren 1860 bis 1890 auch Wissenschaftler aus den Universitäten Charkiv und Kiev nach Deutschland: die Historiker Mychailo Volodymyrs'kyj-Budanov, Fortunat Fortyns'kyj, Ivan Lučyc'kyj und Mychailo Drahomanov und die Juristen Oleksandr Kystjakivs'kyj und Otto Ejchel'man. Sie wurden zu einer Zeit entsandt, als die Reaktion in der Ukraine auch die bescheidenen Anfänge unterdrückte, die beispielsweise in Charkiv im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts entwickelt worden waren. Zur selben Zeit, als sich in Moskau und Petersburg um die Universitäten herum wissenschaftliche Anstalten, Gesellschaften, wissenschaftliche und literarische Zeitschriften konzentrierten, konnte Professor Maksymovyč in Kiev nicht einmal eine Historische Gesellschaft gründen. Die 1843 beim Generalgouverneur gegründete Archäographische Kommission trug rein amtlichen Charakter und verfolgte ein offizielles Ziel, nämlich den Nachweis zu erbringen, daß die rechtsufrige Ukraine „wahrhaft russisches Land“ sei. Die 1867 an der Charkiver Universität gegründete Historisch-Philologische Gesellschaft und auch die 1878 an der Kiever Universität ins Leben gerufene „Historische Gesellschaft des Chronisten Nestor“ trugen zunächst ebenfalls offiziellen Charakter und begannen erst später, in ihren Publikationen Materialien und Untersuchungen zu ukrainischer Geschichte und Ethnologie zu veröffentlichen.⁵³ Die erste wissenschaftliche Zeitschrift, die der Ukrainekunde im weiteren Sinne gewidmet war, war die seit 1882 monatlich erscheinende „Kievskaja Starina“ (Kiever Altertümer), selbstverständlich in russischer Sprache.

Unter solchen Umständen spielten die Universitäten eine große Rolle. Sie waren bei all ihrem offiziell russischen Charakter Zentren des geistigen Lebens, regten das Denken an, förderten selbständige wissenschaftliche Arbeit und dienten als Verbindungsglied zur westeuropäischen gelehrten Welt. Von den Historikern der Kiever Universität wurde als erster in den sechziger Jah-

⁵¹ Izvlečenie iz otčetov lic, otpravlennykh ministerstvom narodnogo prosvěščeniia za granicu dlja prigotovleniia k professorskomu zvaniju [Auszug aus den Berichten der Personen, die vom Ministerium für Volksbildung ins Ausland zur Vorbereitung auf den Professorentitel geschickt wurden], Sankt-Peterburg 1863–1866, Teil 1–7, Sankt-Peterburg 1863, S. 10.

⁵² RAISA G. EJMONTOVA: Russkie universitety na putjach reformy. Šestidesjatyje gody XIX-go veka [Russische Universitäten auf dem Weg der Reform. Die sechziger Jahre des 19. Jhs.], Moskva 1993, S. 199.

⁵³ POTUL'NYC'KYI (wie Anm. 21), S. 30–41.

ren der zukünftige Professor für Geschichte des russischen Rechts Volodymyrs'kyj-Budanov (1838–1916) nach Deutschland geschickt, der 1864 die Universität absolviert hatte. Seine Magister-Dissertation schrieb er 1868 über „Das deutsche Recht in Polen und Litauen“. Die polnischen Aufstände und die panslawischen Tendenzen, die zu jener Zeit die akademische Jugend erregten, erweckten in dem Gelehrten den Wunsch, aus wissenschaftlicher Perspektive die Besonderheiten zu erklären, die das polnische Volk von allen anderen slawischen unterschieden. In seiner Arbeit bemühte er sich, die Struktur des polnischen Parlamentarismus, die Besonderheiten des „wies“ der Magnaten und der regionalen Sejmiki der polnischen Szlachta ebenso zu erklären wie die rechtlichen Institutionen Litauens, wie die Panerada, die Deputiertenkammer, die Herkunft der „pacta conventa“ und des „liberum veto“ und die Besonderheiten der Verwaltung in den agrarischen jüdischen „Schtetln“. ⁵⁴ Die ausführliche Auseinandersetzung mit den rechtlichen Erscheinungen in der deutschen und der slawischen Geschichte war Grund für den einjährigen Aufenthalt des Gelehrten 1869 in Heidelberg, wo er bei dem Schweizer Professor Johann Kaspar Bluntschli (1808–1885) eine komplette Vorlesungsreihe hörte. ⁵⁵ Bluntschli vereinte in seinen Ansichten die Lösung der nationalen Frage mit der föderalen Idee in der Formel „wie viele Völker – so viele Staaten, wie viele Staaten – so viele Völker.“ ⁵⁶ Nach seinem Aufenthalt in Heidelberg beschäftigte sich Volodymyrs'kyj-Budanov nicht mehr mit der Erforschung des deutschen Rechts, sondern bemühte sich, die in Deutschland kennengelernten Ideen für die Ausarbeitung einer Vorlesung über das litauisch-russische Recht zu verwenden, die er in seinen allgemeinen Universitätskurs zur Geschichte des russischen Rechts einbaute. ⁵⁷ Seine historische Konzeption, die Idee der beherrschenden Rolle der Rechtsinstitutionen und des Staates, die er als über den Klassen und Nationen stehende Verwaltungsorgane verstand, war in jenen Jahren bestimmend.

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts hielten sich die zukünftigen Professoren für allgemeine Geschichte Ivan Lučyc'kyj und Fortunat Fortyns'kyj in Deutschland auf. Der Mediävist Lučyc'kyj (1845–1918), ein Anhänger des Positivismus ⁵⁸, untersuchte die wirtschaftliche, gesellschaftliche

⁵⁴ MICHAİL VLADIMIRSKIJ-BUDANOV: Nemeckoe pravo v Pol'se i Litve [Deutsches Recht in Polen und Litauen], ŽMNP 1868, Nr. 11.

⁵⁵ Biografičeskij slovar' (wie Anm. 34), S. 15.

⁵⁶ Zur Methodologie Bluntschlis vgl. JOHANN KASPAR BLUNTSCHLI: Allgemeines Staatsrecht, Berlin 1866, S. 107; HANS MAIER: Akademische Politik und Staatswissenschaft in Heidelberg – von den Anfängen bis zu Max Weber, in: Die Geschichte der Universität Heidelberg, Heidelberg 1986, S. 129–156, hier S. 136f.

⁵⁷ MICHAİL VLADIMIRSKIJ-BUDANOV: Chrestomatija po istorii russkogo prava [Lesebuch zur Geschichte des russischen Rechts], Kiev 1876.

⁵⁸ Über die Arbeiten Lučyc'kyjs vgl. Očerki istoričeskoj nauki v SSSR [Grundrisse der Geschichtswissenschaft in der UdSSR], Moskva 1960, Bd. 2, S. 426–445, Bd. 3, S. 463–474; HECKER (wie Anm. 23), S. 123–131.

und religiöse Geschichte Westeuropas vom 16. bis zum 18. Jahrhundert und widmete der französischen Sozialgeschichte der Bourbonenzeit und der nachrevolutionären französischen Geschichte eine Reihe von Arbeiten. Von 1872 bis 1874 forschte er am Historischen Seminar in Leipzig bei Professor Heinrich Wuttke⁵⁹, zur selben Zeit wie der herausragende Historiker und künftige Autor eines 16-bändigen Kompendiums „Deutsche Geschichte“ (1891–1919), Karl Lamprecht⁶⁰.

Wie sein Lehrer Wuttke war Lučyc'kyj ein Anhänger der vergleichenden Methode und stark antipolnisch orientiert. Er schrieb einige Arbeiten zur historischen Methodologie und auch eine interessante vergleichende Analyse der Dorfgemeinschaft der linksufrigen Ukraine mit der Dorfgemeinschaft in den Pyrenäen.⁶¹ Wie sich der Dienstadlige Evhen Čykalenko, der am öffentlichen Leben in Kiev intensiv teilnahm, erinnerte, war Lučyc'kyj ein ständiger Gegner Professor Volodymyr Antonovyčs um die Führung in der „Kiever Hromada“, für deren Arbeit er sich allerdings außer dem Wunsch, sie leiten zu wollen, nicht besonders interessierte. Antonovyč selbst nannte er einen „listigen Ljachen (Polen)“.⁶²

Fortunat Fortyns'kyj (1846–1921), Professor für allgemeine Geschichte an der Kiever Universität, hatte die Universität in Sankt Petersburg absolviert. Dort vollendete er 1872 seine Magisterarbeit, wonach er zum Dozenten der Kiever Universität gewählt wurde. 1874 wurde er für zwei Jahre zu einem Forschungsaufenthalt ins Ausland geschickt, den er mit Ausnahme kurzer Rei-

⁵⁹ IVAN LUČICKIJ: Otčet o zanjatijach za granicej s ijulja po nojabr' 1872 goda [Bericht über die Studien im Ausland von Juli bis November 1872], in: Universitetskije izvestija, Kiev 1874, Nr. 12; DERS.: Istoričeskaja seminarija Vutke v Lejpcige [Das historische Seminar Wuttkes in Leipzig], ebenda, Nr. 13. Heinrich Wuttke (1818–1876), ein liberaler Historiker aus Schlesien, interessierte sich für den Parlamentarismus und die Parteipolitik seiner Zeit. Charakteristisch für ihn waren antipolnische, prodeutsche Ansichten und Meinungen wie überhaupt eine antislawische Haltung. Seiner Auffassung nach lagen Deutschlands Interessen an der Ostgrenze. Wuttke arbeitete über Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte. Wie sein Schüler Lamprecht stand er von seinen Historikerkollegen dem Positivismus am nächsten. Vgl. Alma Mater Lipsiensis, hrsg. von LOTHAR RATHMANN, Leipzig 1984, S. 173, 177, 179, 182, 184.

⁶⁰ Lamprecht betrachtete die historische Entwicklung nach vergleichender Methode. Er war der Ansicht, die Geschichtswissenschaft solle allgemeine Entwicklungsgesetze formulieren, in denen die zentrale Rolle der Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte zukomme. Lamprecht trat gegen das Erbe des deutschen Idealismus in der deutschen Historiographie an und war der Hauptvertreter des westlichen Positivismus im Gegensatz zu den Traditionen des deutschen Idealismus, vgl. IGGERS (wie Anm. 37), S. 130f., 197f., 329f.

⁶¹ Vgl. IVAN LUČICKIJ: Otnošenje istorii k nauke ob obščestve [Die Beziehung der Geschichte zur Gesellschaftswissenschaft], in: Znanie, Kiev 1874; DERS.: Obzor razviti-ja russkoj istorii i istoriografii [Abriß der Entwicklung der russischen Geschichte und Geschichtswissenschaft], in: Revue historique, Paris 1876, Nr. 21; Biografičeskij slovar' (wie Anm. 34), S. 377f.

⁶² EVHEN ČYKALENKO: Spohady [Erinnerungen] (1861–1907), 2-e vydannja, New York 1955, S. 301.

sen bei Professor Waitz am rechtshistorischen Seminar der Universität Heidelberg verbrachte.⁶³ Fortyns'kyj beschäftigte sich hauptsächlich mit mittelalterlicher Geistesgeschichte und Quellenkunde. Eine Reihe von Arbeiten widmete er allgemeinen Problemen historischer Kritik. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland 1877 verteidigte er seine Doktorarbeit „Die wendischen Küstenstädte und ihr Einfluß auf die Bildung der Hanse“ (Kiev 1877) und wurde zum Professor der Universität ernannt. Als Schüler von Waitz betrachtete Fortyns'kyj auch in seinen folgenden Arbeiten die mittelalterliche Geschichte vom Standpunkt der Votčina-Theorie aus und analysierte die Strukturen mittelalterlicher Städte.⁶⁴

Eine führende Rolle bei der Ausbreitung eines deutschen intellektuellen Einflusses auf die Rechtshistorie an der Kiever Universität kam Otto Ejchel'man (1854–1943), Absolvent der Universität Dorpat, zu. Ejchel'man beschäftigte sich mit der Geschichte der Diplomatie und des internationalen Rechts. Seine wissenschaftlichen Ansichten entwickelten sich unter dem Einfluß der Ideen Wilhelm Wundts (1832–1920), der Professor in Leipzig war und an dessen Seminar Ejchel'man in den Jahren 1880–1881 weilte. Wundt, Schöpfer eines zehnbändigen Kompendiums der Hauptzüge der vergleichenden Geschichte menschlicher psychologischer Entwicklung, mit dem er die Forschungen der von Moritz Lazarus (1824–1903) und Norman Steintal (1823–1899) begründeten deutschen psychologischen Schule abschloß, beeinflusste nachhaltig das Denken Ejchel'mans, der in seinen rechtshistorischen Untersuchungen die Werke der genannten Schule methodisch vielfältig nutzte. Ejchel'man ging von der These aus, daß der Staat im Verhältnis zur Nation Vorrang habe.⁶⁵ Obwohl diese Konzeption dem Geist der Einheit und des Pri-

⁶³ Die wissenschaftliche Tätigkeit von Waitz charakterisierte FORTYNSKYJ in seinem Werk „Naučno-istoričeskaja dejatel'nost' professora Wajtza po povodu vychoda tomov ego Deutsche Verfassungsgeschichte“ [Die historisch-wissenschaftliche Tätigkeit von Professor Waitz anläßlich des Erscheinens der Bände seiner Deutschen Verfassungsgeschichte], in: Universitetskije izvestija, Kiev 1879, Nr. 3–4. Zu jener Zeit wurden in der rechtshistorischen Wissenschaft die Ideen Savignys durch jene von Waitz abgelöst, der eine Konzeption des Föderalismus über die Verteilung der Vollmachten im Kontext der Souveränitätsverhältnisse zwischen dem Zentralstaat und den Mitgliedsstaaten einer Union formulierte.

⁶⁴ Vgl. z. B. FORTUNAT FORTYNSKYJ: Položenie gorodskich remeslennikov v Germanii v srednie veka [Die Lage der städtischen Handwerker in Deutschland im Mittelalter], in: Universitetskije izvestija 1879, Nr. 2, S. 56–79. Die Votčina-Theorie charakterisierte die Votčina (Grundherrschaft) als bestimmende Kraft der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnung und auch der Kultur des Mittelalters.

⁶⁵ Zur rechtshistorischen Schule der Universität Dorpat vgl. REINHARD WITTRAM: Die Universität Dorpat im 19. Jahrhundert, in: Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten. Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Köln 1964, Bd. 30, S. 59–86; ERIK AMBURGER: Geschichtsschreibung an der Universität Dorpat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. von GEORG VON RAUCH, Köln 1986, S. 89–103.

mats des Russischen Reiches in bezug auf das Recht insgesamt und das nationale Recht im besonderen entsprach, wurde er in den Jahren 1917–1920 als Experte zur Arbeit an der Verfassung der Ukrainischen Volksrepublik hinzugezogen, wobei er seine Ansichten zu Staat und Nation auch auf den ukrainischen Staat anwandte.⁶⁶

Einen besonderen Platz in der Entwicklung des historischen Denkens in der Ukraine nimmt Mychailo Drahomanov (1841–1895) ein. 1870 wurde Drahomanov von der Kiever Universität auf drei Jahre zu Forschungsaufenthalten ins Ausland geschickt. Zu jener Zeit war er bereits ein in der Kiever Öffentlichkeit und in dortigen Gelehrtenkreisen bekannter Wissenschaftler, da er 1869 seine Magisterarbeit über „Die Frage nach der historischen Bedeutung des Römischen Reiches und Tacitus“ erfolgreich verteidigt hatte. Während seines Auslandsaufenthaltes hatte Drahomanov Gelegenheit, viele europäische Professoren zu hören und in den Bibliotheken und Archiven in Berlin, Wien, Heidelberg, Zürich und Florenz zu arbeiten. Nachdem er acht Monate in Berlin gewesen war, wo er Vorlesungen Theodor Mommsens hörte (dies gerade während der heißen Phase des preußisch-französischen Krieges), begab er sich über Wien und Heidelberg (wo er Vorlesungen von Waitz hörte) nach Florenz, wo er im November 1871 eintraf. Dort begann er Material zu seiner Arbeit über den Mitraskult zu sammeln, wofür er auch nach Rom und Neapel fuhr.⁶⁷ Die Arbeit bei Mommsen und Waitz übte deutlichen Einfluß auf die Formulierung seiner wissenschaftlichen Weltanschauung aus, und in einer Reihe von Arbeiten bezog er sich auf deren Werke.⁶⁸ Obwohl Drahomanov nur etwas über ein Jahr in Deutschland gewesen war und im weiteren Verlauf seiner Reise auch nicht mehr dorthin zurückkehrte (nach seinem Aufenthalt in Italien verbrachte er die Zeit bis zu seiner Rückkehr nach Kiev 1874 in Frankreich), reiften gerade unter dem Einfluß der Kontakte mit deutschen Professoren Pläne zu einer Reihe künftiger wissenschaftlicher Arbeiten, wie „Lage und Aufgaben der Altertumswissenschaften“⁶⁹ und „Der Kampf um die geistliche Macht und die Gewissensfreiheit im 16. und 17. Jahrhundert“⁷⁰. Seine Entscheidung, nicht nach Deutschland zurückzukehren, läßt sich damit erklären, daß Drahomanov die Ideen und methodologischen Positionen seiner Lehrer Mommsen und Waitz zwar sehr schätzte, nicht aber die damalige deutsche Politik. Nachdem er mit dem deutschen Chauvinismus gegenüber den slawischen Völkern in Berührung gekommen war, fühlte er sich in dem Gedanken von den Perspektiven des föderalistischen Programms bestätigt, wie es seinerzeit die

⁶⁶ POTUL'NYČKYJ (wie Anm. 21), S. 259–262, 271–275.

⁶⁷ IL'KO BORŠČAK: Drahomanov u Francii [Drahomanov in Frankreich], München 1957, S. 3–4.

⁶⁸ Vgl. MYCHAILO DRAHOMANOV: Vybrane [Auswahl aus seinem Werk], Kyiv (Lybid') 1991, S. 67, 70.

⁶⁹ ŽMNP 1874, Nr. 10, S. 152–181.

⁷⁰ Otečestvennye Zapiski 1875, Nr. 2, S. 445–494; Nr. 3, S. 175–234.

Bruderschaft der Heiligen Kyrill und Method formuliert hatte. Nachdem er die Kriegszeit 1870–1871 in Berlin verbracht hatte, war Drahomanov von traurigen Eindrücken über das neue Deutsche Reich beherrscht, das, wie es ihm schien (die folgenden Ereignisse bestätigten diese Ansicht) zugleich für Frankreich und die slawische Welt eine Bedrohung darstellte. 1871 schrieb er aus Paris an Mykola Šul'ženko, Mitglied der Kiever Hromada: „Insgesamt scheint es, daß wir Untertanen des Rußländischen Imperiums bereits nicht mehr zu jener früheren lyrischen Begeisterung über das Ausland zurückkehren werden ... Uns trennt von den Deutschen ein Zug der Zeit – der Rassenhaß. Denn, mein lieber Bruder, Europa ist in eine Periode dieses Hasses eingetreten, der sich als die Kehrseite des bekannten Nationalprinzips erweist ... Wir östlichen Menschen, Deutsche und Slawen, haben mit unserer dummen Geographie und Geschichte den Boden für den Rassenhaß bereitet. Die Deutschen vergießen bereits Blut im Westen, wenn sie sich nach Osten wenden, werden auch wir unseres und fremdes Blut vergießen ... Hier siehst du auf Schritt und Tritt, wie uns die Deutschen nicht mögen, uns Slawen und Russen. Mitleid mit uns haben auch die Franzosen nicht, aber ihr Hauptgedanke ist, daß wir die Säule des Despotismus sind, sie nehmen an uns wegen Polens Anstoß. Aber wenn sich bei uns etwas ändern wird, verschwindet dieses falsche Denken der Franzosen, und es wird keinen Haß geben. Dies ist verständlich, denn wir und die Franzosen brauchen nichts zu teilen ... Die Haltung der deutschen Gelehrten zu uns und den Franzosen ist nicht nur traurig, sondern sie zeugt auch davon, daß es bei den Deutschen derzeit noch keine reine politisch-moralische Wissenschaft gibt ... Erwartet deshalb, meine Freunde, ein neues Blutvergießen, und ein noch längeres, denn die heutige Zivilisation, das heißt die Achtung von Recht und Mensch, hat ihre Flagge östlich des Rheins noch nicht aufgestellt.“⁷¹ In einer Reihe historischer Aufsätze (Die Ostpolitik Deutschlands und die Russifizierung, 1872; Die neukeltische und neuprovençalische Bewegung in Frankreich, 1875; Juden und Polen im südwestlichen Gebiet, 1875) führt Drahomanov den Leser an föderative demokratische Ideen heran, die den unitarischen zentralistischen Prinzipien der staatlichen Politik diametral gegenüberstanden.

Schlußfolgerungen

Von allen höheren Lehranstalten, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts in der Ukraine gegründet wurden, spielten die Universitäten Charkiv und Kiev die Rolle von Zentren des literarischen und wissenschaftlichen Lebens. Mit der Gründung der Charkiver Universität im Jahre 1805, der ersten Universität westlichen Typs, hielt die deutsche Geschichtsphilosophie Einzug in die Ukraine und begann säkulares Denken Fuß zu fassen. Die Bezeichnung „Ukraine“

⁷¹ Zapysky Istoryko-filolohičnoho viddilu UAN, Kyiv 1926, knyga 7–8, S. 385–398.

begegnet zuerst in der Sloboda-Ukraine; Gelehrte und Schriftsteller, die sich um die Charkiver Universität zusammenfanden, legten den Grundstein zur Erforschung der ukrainischen Folklore und „entdeckten“ die ukrainische ethnische Identität, was schließlich zum Fundament der Entstehung eines ukrainischen Nationalbewußtseins wurde. Die Gelehrten, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Geschichtsphilosophen in Charkiv und Kiev arbeiteten, Schad, Kronenberg, Lunin, Petrov, Avsenev und andere, orientierten sich als Wissenschaftler an der Grundlage des deutschen Idealismus, und sie entwickelten diesen in der Ukraine weiter. Ihre Lehren, ihre Gedanken über Nation, Ethnos, Kultur, ethnopsychologische Unterschiede, Freiheit und Nation in ihrer Wechselbeziehung, trafen auf fruchtbaren Boden und förderten Entstehung und Entwicklung des ukrainischen nationalen historischen Denkens.

Auch wenn das Faktum der Gründung der russischen Universität aus Charkiv eine Heimstätte der ukrainischen Wiedergeburt machte (wie der Beginn der litauischen und der weißrussischen Wiedergeburt mit der polnischen Universität in Wilna verbunden ist), so gab es hier doch ein Problem. Das koloniale Charkiv, wie auch die ganze Sloboda-Ukraine, hatte kein „historisches Gedächtnis“. Erst mit der Gründung der Universität in der ehemaligen Hauptstadt der Rus', Kiev (1834), begann eine neue intellektuelle Periode der Nationalgeschichte. Der erste Rektor der Universität, Mychailo Maksymovyč, machte damit den Anfang. Er versuchte, mit Hilfe der Ideen der deutschen Idealisten den Unterschied zwischen der russischen und der ukrainischen Psyche zu bestimmen und den autochthonen Charakter der Ukrainer zu beweisen. Er verteidigte die Idee der historischen Eigenart jedes Volkes und erarbeitete eine Periodisierung der ukrainischen Geschichte. Diese prodeutsche philosophische Bewegung wirkte nicht nur auf das historische Denken, sondern auch auf das gesellschaftliche literarische Leben und die Entwicklung romantischer idealistischer Ansichten über Kunst, Volksschaffen und Nation und förderte so auf vielfältige Art die nationale Wiedergeburt der Ukraine. Ševčenko wählte unter dem Einfluß des Schellingianers Avsenev für seine Vision den Begriff Ukraine. Und obwohl dieser Begriff zuerst in Charkiv, in der Sloboda-Ukraine, benutzt wurde, verstand Ševčenko die Ukraine als das, was sie früher in polnischem Verständnis war: die rechtsufrige Ukraine. Die ukrainische kulturelle Wiedergeburt weckte in den dreißiger Jahren die Aufmerksamkeit der russischen gebildeten Gesellschaft und der Regierung, die sie allerdings als regionales Phänomen einordneten, als wichtige Hilfe bei der Bestimmung des gesamtrussischen Charakters und auch als Bestätigung der Rechte Rußlands gegenüber Polen auf die rechtsufrige Ukraine.

In den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die ukrainische Nationalgeschichte, die sich auf geschichtsphilosophischer Grundlage entwickelt hatte, von gesamtrussischer Staatsgeschichte im Geiste der unitarischen zentralistischen Prinzipien der staatlichen Politik des Russischen Reiches verdrängt. Dieser Prozeß vollzog sich unter dem Einfluß von drei miteinander

verbundenen Erscheinungen: der Verschärfung der Reaktion in Rußland bezüglich der ukrainischen Frage, die nun mit den Ereignissen in Polen in Zusammenhang gebracht wurde, dem letzten Versuch zur Befreiung Polens im 19. Jahrhundert und dem Prozeß der deutschen Einigung, der eine neue Geschichtsphilosophie erforderte, bereits nicht mehr mit dem Akzent auf der Nation, sondern auf eben jenen unitaristischen und zentralistischen Prinzipien staatlicher Politik.

Wenn die Gelehrten, die sich in den vierziger Jahren in Deutschland aufhielten, in ihren historischen Untersuchungen den theoretisch-historischen Positionen bedeutende Aufmerksamkeit zukommen ließen, so arbeiteten ihre Nachfolger, die in den sechziger bis achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts im Ausland weilten, bereits stärker entweder im Kontext empirischer Untersuchungen und des Positivismus als grundlegender Untersuchungsmethode, wie Lučyc'kyj, oder in Übereinstimmung mit der rechtshistorischen Schule, der Identifizierung von Staat und Volk als einer soziologischen Grundlage historischer Untersuchung, wie zum Beispiel Fortyns'kyj. Dies konnte in einer Periode fehlender Staatlichkeit die Entwicklung eines ukrainischen nationalen historischen Denkens in keiner Weise fördern, sondern wirkte im Gegenteil im Sinne einer gesamtrussischen Staatsgeschichte in der Ukraine und entsprach auch in methodologischer Hinsicht den vereinheitlichenden Theorien, die zu jener Zeit in Deutschland entwickelt wurden. Ein historisches Denken, das die Ukraine in der europäischen Geschichte verorten und die Probleme ihrer eigenen Nationalgeschichte klären konnte, entwickelte sich daher außerhalb des universitären Lern- und Wissenschaftsprozesses in der Ukraine (Drahomanov, Antonovyč) oder im österreichischen Galizien.⁷²

⁷² Übersetzung aus dem Russischen von Gero Fedtke, Köln.

Summary

German influences on the development of Ukrainian historical thinking in the nineteenth century

Influenced by German intellectualism and Russian political theory, nineteenth-century historical thinking in the Ukraine incorporated the principles of contemporary All-Russian philosophy and history. This process took place in the context of a social, economic and political integration policy fostered by the Russian Empire.

Its reception in the Ukraine was characterized by intellectual dimorphism, especially at the universities of Kharkov and Kiev: on the one hand, Ukrainian elites underwent a process of social Russification; on the other hand, they adopted the German philosophy of Idealism and Romanticism, which became a central premise of modern nationalism.

German idealistic philosophy in the Ukraine was established by scholars at the Kiev and Kharkov universities in the first half of the nineteenth century. Their concepts of the nation, ethnography, culture and liberty contributed to the development of a national historical science.

In the second half of the nineteenth century, German influences were mainly spread by scholars who had been to Germany for some time, where they came to witness the evolutions of a German historical science from its historiosophical and idealistic origins to hermeneutics and historicism.

In this non-state period of Ukrainian history, however, such German influences did not promote the development of an independent national conception of history. On the contrary, they merged into the concept of an All-Russian state history, which, from a methodological point of view, corresponded to the unification theories developed in Germany at that time.